

calische Geographie des Meeres, dessen Strömungen und die Wirkungen dieser Ströme; mit Vorzeigung eines von ihm verfassten grossen Planiglobs.

Josef Knaf.

Nekrolog geschrieben von Dr. Lad. Čelakovský.

Gerade ein Jahr ist seit dem Tage verflossen, an welchem die einheimische Flora einen ihrer eifrigsten Pfleger, dem sie manche glückliche Entdeckung, manche scharfsinnige Beobachtung verdankt, einen Mann, der zugleich durch seine seltene Humanität und sein aufopferndes Wirken ausgezeichnet war, verlor.*) Mir, der ich durch innige Freundschaft mit ihm verbunden war, möge gestattet sein, einen Tribut der Dankbarkeit seinem theuren Andenken zu entrichten, indem ich seinem bescheiden wirksamen Leben und seiner wissenschaftlichen Thätigkeit in diesen der vaterländischen Naturkunde vorzugsweise bestimmten Blättern einen Nachruf widme.

Josef Knaf ist im J. 1801 den 2. October in dem Dorfe Petsch des böhmischen Erzgebirges oberhalb Komotau geboren. Seine erste Erziehung war mangelhaft und verspätet, denn da ihn anfänglich seine Aeltern als jüngsten Sohn zum Erben des Bauerngutes bestimmt hatten, so musste er neben dem Besuch der Dorfschule frühzeitig bäuerlichen Knabenbeschäftigungen, als Viehhüten und derlei interessantem Zeitvertreib, obliegen. Allein seine offenbare Lernlust bestimmte denn doch zuletzt auf Anrathen des Pfarrers den Vater, ihn studiren zu lassen, in der Hoffnung, einst „einen Pater aus ihm zu haben.“ Daher kam es, dass Knaf erst in seinem 16. Jahre das nahe Komotauer Gymnasium zu besuchen anfang. Nachdem er sowohl dieses als auch die sog. philosophischen Studien auf der Prager Altstadt im J. 1825 absolvirt hatte, entschloss er sich, nach schwerem Kampfe gegen den ausgesprochenen Wunsch der Aeltern, zum Studium der Medicin. Knaf gehörte zu jenen Menschen, die äusserst ungünstige Verhältnisse auf ihrer Lebenslaufbahn zu überwinden haben und die alle Willenskraft aufbieten müssen, um denselben nicht zu unterliegen; denn wenn schon die Unterstützung von Haus aus in früheren Jahren nicht besonders ausgiebig war, so litt er um so mehr in den ersten Jahren seines Universitätsstudiums, nachdem sein Vater gestorben war und der ältere Bruder, der mittlerweile das väterliche Erbe überkommen hatte, seinen angelobten Verpflichtungen Josef gegenüber nicht gebührend nachkam. Mangel am Nothwendigsten und schwere Sorgen warfen Knaf auf das Krankenlager:

*) S. Lotos XV. Jahrg. 1865 S. 96.

ja er würde vielleicht, ohne Gönner und Connexionen in Prag, wie er war, nach den ersten zwei Jahren im bittersten Augenblicke seinem Ungemach unterlegen sein, wenn ihm nicht die grossmüthige Unterstützung der Gräfin Gabriele Bouquoy von Rothenhaus, an die er sich schliesslich gewendet hatte, Hilfe gebracht hätte. Knaf's dankbares Gemüth widmete später derselben hohen Frau die *Potentilla Bouquoyana*.

Wenn einerseits die harten Kämpfe des Lebens Knaf's ernsten moralischen Charakter nur stählten, so konnten sie ihm doch nicht die sichere Gewandtheit geben, welche wahres Selbstvertrauen unterhält; daher hatte Knaf noch lange unter den Eindrücken zu leiden, welche eine in bäuerischen Verhältnissen verlebte erste Jugend und die gedrückte, an Entbehnungen aller Art reiche Studienzeit in seinem Gemüthe hinterliessen. Ein wahrhaft wehmüthiges Gefühl rufen im Leser die Bekenntnisse seines Tagebuches aus jener Zeit wach, welche seine geistigen Kämpfe und Beängstigungen schildern und jene strenge Selbstkritik bekunden, die nur ein ernster, reflectirender Geist an sich ausübt. Diese inneren Kämpfe fanden sich bei Knaf besonders dann ein, nachdem er durch Empfehlung Hauslehrer bei Herrn Helfer geworden war, dessen jüngern Sohn Johann und dessen Tochter er zu unterrichten hatte. Obwohl nun der drückenden Existenzsorgen enthoben, war er doch nicht glücklich, da auf ihm einerseits die Ungewohnheit der feineren Geselligkeit, andererseits das Gefühl der Abhängigkeit lastete. Trost und Erholung fand er allein in seinen Studien, besonders in der Beschäftigung mit der Botanik, welche er von dieser Zeit an grossentheils in Gemeinschaft mit dem älteren Bruder seines Zöglings, dem späterhin zu namhaftem Rufe gelangten böhmischen Reisenden Dr. *Joseph Helfer* mit grosser Vorliebe betrieb. Die tiefe Naturempfindung, welche die Pflanzenwelt in seinem Gemüthe zu erregen vermochte, charakterisirt sehr gut ein Zug aus jener Zeit, den er mir selbst mit der ihm eigenen Emphase erzählte, wie er nämlich in Gesellschaft von Josef Helfer im Závister Thale bei Königsaal zum erstenmal *Lathraea squamaria* fand und beide in freudigem Entzücken über die wunderbare Bildung auf ihre Knie sanken. Eine Reise in die österreichischen Alpenländer, auf welcher Knaf seinen freundschaftlichen Gönner begleitete, erweiterte in wohlthuender Weise seine Anschauung der Natur und bereicherte seine botanischen Kenntnisse und Sammlungen.

Nach vollendeten medicinischen Studienjahren liess sich Knaf während der im J. 1832 auch in Böhmen ausgebrochenen Cholera von Regierungswegen als Arzt verwenden und practicirte zuerst in Klein-Paleč bei Schlan, später in der Stadt Jaroměř, an welchen beiden Orten er durch seine

aufopfernde Thätigkeit und seine leutselige Humanität das Zutrauen seiner Kranken in hohem Grade zu gewinnen wusste, obwohl er als Deutscher durch eine nur mangelhafte Fertigkeit in der böhmischen Sprache behindert war. Knaf hatte schon frühe die Nothwendigkeit der gegenseitigen Kenntniss beider Landessprachen erkannt, auch bei Prof. Nejedlý in Prag einen böhmischen Curs gehört; daher spendete er, nebenbei erwähnt, nach vielen Jahren der Bestimmung, dass die böhmische Sprache auch auf rein deutschen Unterrichtsanstalten gelehrt werden sollte, seinen vollsten Beifall. Im J. 1834 kehrte er nach Prag zurück, nachdem ihm von der medicinischen Facultät für die vom Königgrätzer Kreisamt gerühmte, tüchtige ärztliche Verwendung während der Cholera ein Belobungsdecret ausgestellt worden war. Bald darauf wurde Knaf Assistent bei dem Professor der Pathologie Dr. *Josef Engel* und promovirte im October des folgenden Jahres mit einer Inauguraldissertation über den Schwefelkohlenstoff (liquor Lampadii). Es stand ihm nun frei, seine weitere theoretische Ausbildung in der Medicin in Prag zu verfolgen, auch würde ihm, wie er mir sagte, die Assistentenstelle bei der botanischen Lehrkanzel nicht entgangen sein, wenn ihn nicht bei seiner unbemittelten Lage Rücksichten auf ein bereits früher angeknüpftes zärtliches Verhältniss bewogen hätten, lieber mittels ärztlicher Praxis so schnell als möglich eine bürgerliche Existenz sich zu gründen. So ging er denn abemals nach dem ihm heimisch gewordenen Jaroměř, wo er auch nach dem Ableben des damaligen Stadtarztes Němeček dessen Nachfolger wurde. Während seines Domicils in Jaroměř vernachlässigte er keineswegs die Botanik; wie vielseitig die dortige Gegend von seinem Forschungseifer untersucht wurde, davon giebt heute noch sein wohlgeordnetes Herbar genügendes Zeugnis. Auch befasste er sich neben seinen Berufspflichten mit meteorologischen Beobachtungen, zu denen ihn der Königgrätzer Kreisphysikus Dr. Schreiter verhielt, von denen mir jedoch nicht bekannt ist, ob sie irgendwo verwerthet wurden.

Schon im J. 1836 mit Eleonora, der Tochter des Komotauer Primators Pubitschka vermählt, folgte Knaf im J. 1841 den Einladungen seines Schwiegervaters und seinem eigenen Verlangen nach der Heimath und übersiedelte mit seiner Familie dauernd nach Komotau, wo er sich auf ärztliche Privatpraxis verlegte. Schon von früherher dem Zopfe der älteren, besonders auf dem Lande geübten, auf Schröpfköpfe und Aderlässe grosse Stücke haltenden Heilmethode abgeneigt und einer rationellen Diätetik beflissen, befreundete er sich in Komotau ganz mit den Grundsätzen der Homöopathie. Knaf war von der Richtigkeit der homöopathischen Principien fest überzeugt und er suchte auch die Ergebnisse der Physiologie

und Physik, soweit sie ihm bekannt waren, als Stützen seiner Lieblingstheorie zu verwerthen. So erregte namentlich auch die Nachricht von der neuentdeckten Spectralanalyse sein Interesse in hohem Grade, von der er sich die Möglichkeit versprach, dass sie den Nachweis der in den homöopathischen Verdünnungen vorhandenen Stoffe leisten würde. Sein scharfer diagnostischer Blick am Krankenbette, sein diätisches Verfahren, besonders die gerühmte glückliche Behandlung von Kinderkrankheiten machten ihn zu einem gesuchten Arzte der Stadt und Umgegend. Seine grosse Uneigennützigkeit und Humanität machten ihn besonders zum Arzte der Armen.

Doch es dürfte an der Zeit sein, Knaf's botanische Leistungen aufzuzählen und zu würdigen. Zwar schrieb er kein grösseres Werk, sondern theilte seine Beobachtungen in einzelnen, nur wenig umfangreichen Artikeln mehrerer Zeitschriften mit, allein das Wenige reicht hin, ihm unter den vaterländischen Pflanzenforschern einen ehrenden Platz zu sichern. Knaf besass sicherlich einen sehr glücklichen Blick für die Natur, eine scharfe Beobachtungs- und Unterscheidungsgabe, welche immer auf das Charakteristische und Wesentliche der Pflanzenformen und ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen ausging. Diese Beobachtungsgabe ist um so höher anzuschlagen, als sie bei ihm, dem wenig bemittelten, von der Praxis vielfach in Anspruch genommenen Manne, von grösseren literarischen Hilfsmitteln und reichen Sammlungen nicht unterstützt wurde, da seine botanische Bibliothek auf wenige Bücher, von denen Reichenbach und Koch seine eigentlichen Rathgeber waren, sich beschränkte, sein Privatherbar ihm genügen musste. Dass Knaf unter solchen Umständen so manche neue Art zu publiciren gewagt hat, mag vom heutigen Standpunkte als eine Kühnheit erscheinen; die damals gang und gäbe Praxis im Aufstellen neuer Arten mag diese Kühnheit rechtfertigen. Und wenn nun auch unter solchen Umständen die meisten von ihm neu benannten, jedenfalls vortrefflich charakterisirten Arten als solche wieder eingingen, so verdienen sie doch wenigstens als bedeutungsvolle Varietäten und Parallelförmigkeiten Beachtung; auch lieferte Knaf neue Daten zur Verbreitung jener Arten, denen sie heutzutage subsumirt werden müssen. Jedenfalls war Knaf's Anschauungsweise noch weit von der dilettantenmässigen Einseitigkeit entfernt, welche Ritter von Heuffler in diesen Blättern durch eine „eigenthümliche Auffassung des Speciesbegriffs der „böhmischen Schule“ charakterisirt hat. Es folge denn eine Zusammenstellung und Erläuterung der von Knaf neu aufgestellten Arten:

Fumaria rostellata (eine sehr gute Art, zunächst der *F. densiflora* DC.; Kitaibel vermengte sie noch mit *F. officinalis* L. und begriff beide unter seiner *F. prehensilis*). *Ranunculus intermedius* (eine neue Varietät

von *R. aquatilis* L.). *Cardamine paludosa* (bemerkenswerthe Varietät von *C. pratensis* L., viel später von Petermann *C. palustris* benannt). *Potentilla Bouquoyana* (eine geographische Form der *P. heptaphylla* Miller, zu der auch *P. thuringiaca* Bernh. als eine andere Form gehört, von *P. chrysantha* Trev. jedoch weit verschieden). *Trifolium brachystylos* (Varietät oder eher Abnormität von *T. pratense* L.). *Galium polymorphum* (mir noch nicht genügend klar, von dem sehr ähnlichen *G. silvaticum* L. durch die Rhizombildung auffallend unterschieden). *Veronica Frieseana* (nicht verschieden von *V. opaca* Fries.). Bastarte von Ajugen und Prunellen! (erlaube mir kein Urtheil über dieselben). *Carex curvata* (eine ausgezeichnete Varietät von *C. Schreberi* Schrank, jedenfalls nicht schlechter als *C. brizoides* L.). *Cladonia tectorum* (mir unbekannt), *Phascum punctatum* (ist *Ph. patens* Hedwig). — Manche andere, von Knaf nicht beschriebene, sondern nur in Originalexemplaren den Theilnehmern der Prager Pflanzentauschanstalt von Opiz mitgetheilte Arten, deren mehrere in Opiz's Seznam verzeichnet sind, die aber Knaf selbst später einzog, übergehe ich hier.

Bleibender als das Verdienst, neue Arten entdeckt und benannt zu haben, ist für Knaf jenes andere, dass er mangelhaft gekannte Arten durch neue Beobachtungen vielfach aufgeklärt und ihre Charakteristik vervollkommen hat. Was Knaf speciell für die botanische Durchforschung der Gegenden von Jaroměř und Komotau geleistet hat, kann hier nicht der Ort sein, näher darzuthun; aber die namhafte Anzahl von Arten, die er zuerst als neu für die gesammte vaterländische Flora aufgefunden und die auf seine fleissige Durchforschung jener Gegenden ein Licht wirft, möge hier stehen; es sind ausser den oben genannten folgende: *Ranunculus cassubicus* L. bei Josephstadt, *Elatine alsinastrum* L. bei Komotau, *Viola pratensis* Koch bei Komotau; *V. collina* Bess. (*V. Opizii* Knaf olim) bei Jaroměř, Komotau; *Scleranthus intermedius* Kittel (nach Knaf's Ansicht Bastart, nach meiner Var. von *S. annuus*) bei Komotau; *Rumex maximus* Schreb. bei Jaroměř, *Cnidium venosum* bei Komotau und Seestadt, *Epilobium virgatum* Fries! bei Komotau, *Galium vernum* Scop. bei Jaroměř, *Hieracium albinum* Fries! bei Hohenelbe; *Ajuga pyramidalis* L. im Erzgebirge, *Utricularia neglecta* Lehm. Brüxer Seewiesen; *Carex umbrosa* Host bei Jaroměř, *Carex nutans* bei Komotau.

Knaf's sämtliche Mittheilungen finden sich in folgenden Aufsätzen zerstreut publicirt:

In der Regensburger Flora von Fürnrohr 1846 und 1847: *Exiguitates botanicae* (seine Hauptarbeit).

Im österreichischen botanischen Wochenblatt von Skofitz: Jahrg. I.

(1851). *Fumaria micrantha* Lag. und *F. rostellata* Knaf. — II. (1852). Etwas über Giftpflanzen in der Familie der Papilionaceen nebst Bemerkungen über einige andere. — Ueber *Epilobium obscurum* Schreb. und seine nächsten Verwandten. — III. (1853). Ein Beitrag zur Kenntniss der aussergewöhnlichen Erscheinungen in der Thier- und Pflanzenwelt im Herbste und Winter des Jahres 1852 auf 53. — IV. (1854). Ueber die Kritik in der Botanik. — V. (1855). Ueber *Potentilla Bouquoyana*. — Antwort auf den Aufsatz des Herrn Dr. W. Wolfner im bot. Wochbl., P. *Bouquoyana* betreffend. — VI. (1856). Nochmals über *Fumaria micrantha* Lag. und *F. rostellata* Knaf.

Im Lotos: Jahrg. II. (1852) Beobachtungen über *Ajuga pyramidalis, genevensis, reptans* und eine Hybridität von *A. pyramid. und genevensis*. — Beobachtungen über *Elatine Alsinastrum* L. — IV. (1854). Vermischte Beiträge zur Flora Böhmens. — V. (1855). Noch einige Worte über Epilobien. — Einige *Pia desideria* an die Theilnehmer der Opiz'schen Pflanzentauschanstalt. — XIV. (1864). *Prunella hybrida* Knaf.

Im Jahresprogramm des Komotauer Gymnasiums vom J. 1859 und 60 gab Knaf eine für die Schüler desselben bestimmte analytische Darstellung der Pflanzengattungen der Komotauer Flora; leider kam er nicht mehr dazu, eine specielle Flora seiner Umgegend zu liefern, wozu er vor Anderen geeignet gewesen wäre.

An der Pflanzentauschanstalt von P. M. Opiz betheiligte sich Knaf sehr eifrig, er pflegte ohnehin interessantere Formen stets in vielen Exemplaren zu sammeln, von denen er auch mit seltener Liberalität Jedermann, der sich darum interessirte, mitzutheilen bereit war.

Mit Koch, seinem hochverehrten Meister, stand Knaf eine Zeit lang, mit dem greisen Elias Fries in Upsala eine lange Reihe von Jahren und bis zu seinem Tode in sehr freundschaftlichem Brief- und Pflanzenverkehr; dieser beiden vorzüglichen Männer Anerkennung seiner botanischen Bestrebungen war aber auch sein grösster Stolz. Dr. Joh. Pfund, damals Custos des böhmischen Museums, den er bei einer unternommenen Bearbeitung der böhmischen Flora nach Kräften unterstützte, Dr. Jos. Malý, Bayer, Zwackh-Holzhausen, Winkler, Roth und And. zählten zu seinen botanischen Freunden und Correspondenten.

Die beiden Gesellschaften, in deren Zeitschriften er geschrieben hatte, ernannten ihn zu ihrem correspondirenden Mitgliede; die Regensburger botanische Gesellschaft unter dem Präsidium von Dr. Carl von Martius als einen „de Flora Bohemiae exploranda egregie meritum“ im J. 1847, der naturhistorische Verein Lotos zu Prag im J. 1849,

Den rein menschlichen, mannhaften Charakter, die edle, wahrer Freiheit und wahren Fortschritt huldigende Gesinnung Knaf's kann Jeder, der ihn kannte, nur mit hohem Lobe anerkennen, ohne den Vorwurf parteiischer Lobrednerie fürchten zu müssen. Der Grundzug seines Charakters war eine unerschütterliche Rechtschaffenheit und Wahrhaftigkeit, welche allen seinen Handlungen nur ethische Motive unterlegte. Knaf war ein von Haus aus moralischer Charakter, der sich äusserlich schon darin kundgab, dass er den ethischen Massstab mit Vorliebe an alle menschlichen Verhältnisse, ja selbst an ästhetische Gegenstände anzulegen pflegte und dass er nicht nur im Kreise seiner Familie gerne einen belehrenden, predigenden Ton anzunehmen, sondern auch unter Freunden beim Bierglase seine Ueberzeugung mit grosser, fast naiver Offenheit und mit einem besonderen Nachdrucke seiner kräftigen Stimme zu verfechten gewohnt war. Schiller war sein, fast enthusiastisch verehrter Lieblingsdichter, vorzüglich darum, weil ihm seine vorherrschend reflexive, sentenziöse Poesie besonders zusagte und ihm des Dichters Leben mit der idealen Dichtung im Einklange erschien.

Der Wahlspruch, den er seinen Kindern nicht oft genug wiederholen konnte, war: seid edel und gut; das war ihm der höchste Inhalt menschlicher Bestimmung. Seinem geraden, recht- und wahrheitsliebenden Sinne waren Lug und Trug, Arglist und berechnende Schlaueit, jede Ueberhebung der Macht über das Recht, von Herzen verhasst; daraus resultirte seine grunddemokratische Gesinnung, sein bisweilen ostentativer Eifer gegen Diplomatenwesen, Junkerthum und Absolutismus. Begreiflicher Weise begrüsst er mit inniger Freude den Umschwung der 1848er Periode und nahm mit jugendlicher Erregtheit an allen Kundgebungen, welche damals eine kleine Landstadt bewegen konnten, eifrigen Antheil. Zu erwähnen ist hierbei, dass ihn seine Mitbürger am 17. Juli 1848 zum zweiten Ersatzmanne des Brüxer Vicariats für den böhmischen Landtag wählten; auch sass er seit diesem Jahre im Ausschusse des Rathes der Stadt Komotau, wo er durch manche gediegene Rede gute Unternehmungen zu fördern, als nachtheilig erkannte zu verhindern bemüht war. Die Reactionsperiode, welche seiner freien Rede einen unmuthig getragenen Kappzaum auflegte, dämpfte wohl bedeutend die frühere Begeisterung, und als im J. 1860 Freunde ihn dazu aufmunterten, als Candidat für den neu einzuberufenden Landtag aufzutreten, lehnte er, politisch müde, das Ansinnen ab. Der bald, besonders im Landhause selbst, offenbar gewordene nationale Zwiespalt des Landes betrübte sehr sein unparteiisches, wohlwollendes Gemüth, das sich mehr und mehr verstimmt von dem politischen Treiben

abwandte. „Lasset mich aus mit der Politik,“ sagte er mehrmals, „ich mag nur noch meinen Kranken, meiner Familie und meinen Pflanzen leben.“

In seiner entbehrungsreichen Jugend nichts weniger als verwöhnt, bewahrte Knaf in seiner Lebensweise stets eine grosse Einfachheit und Genügsamkeit; dagegen bedachte er sich nicht lange, wo es galt einen gemeinnützigen Zweck zu unterstützen, einem Freunde gefällig zu sein. Wen Dr. Knaf liebgewonnen, wem er ein Versprechen gegeben hatte, der durfte sich auf ihn unbedingt verlassen. Seinen Kindern war er der beste Vater. Im Umgange war er meist von der heitersten Laune beseelt, ein Freund geselliger Unterhaltung, der auch sein Haus stets geöffnet war.

Nachdem er noch am Vorabende seines Lebens das Glück genossen, seine älteste Tochter an der Seite eines liebenden Mannes zu sehen, begann er noch im Herbste desselben Jahres in Folge einer Verkühlung zu kränkeln; ein Kehlkopfleiden setzte seinem erspriesslichen Leben am 15. Juni 1865 in einem Alter von 63 Jahren ein unerwartetes Ende.

Die Dienste, welche Dr. Knaf als Arzt und Bürger seiner Mitwelt geleistet, werden in ihrem dankbaren Andenken noch lange nachleben; aber die liebenswürdige Wissenschaft, der er sich mit so viel Liebe geweiht hat, und die Geschichte der vaterländischen Floristik wird seinen Namen für immer in ehrenvoller Erinnerung erhalten.

Ueber *Nymphaea thermalis* (Lotos).

Von *Carl Riess* in Grosswardein.

Unter den in der Umgebung von Grosswardein vorkommenden botanischen Seltenheiten nimmt jedenfalls die *Lotos*-Blume den ersten Rang ein, und ich habe, wenngleich minderberufen für eine gediegene wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, es mir zur Aufgabe gestellt, über das hierortige Vorkommen dieser Pflanze, zum Anhaltspunkte für Fachmänner, das Resultat meiner diessbezüglichen Beobachtungen in vorliegenden Blättern niederzulegen. — Ein grosser Mangel dieser Skizzen dürfte darin zu finden sein, dass es mir in Grosswardein an allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln gebricht und ich gezwungen war, mich auf meine einseitige Anschauung zu verlassen, und als Neuling auf dem Felde der Naturwissenschaften nur an mein bereits verschwitztes Schulwissen allegiren konnte.

Grosswardein, im Biharer Comitete Ungarns, liegt zwischen dem 47. und 48. Grade nördlicher Breite und zwar nahe dem 47^o und zwischen